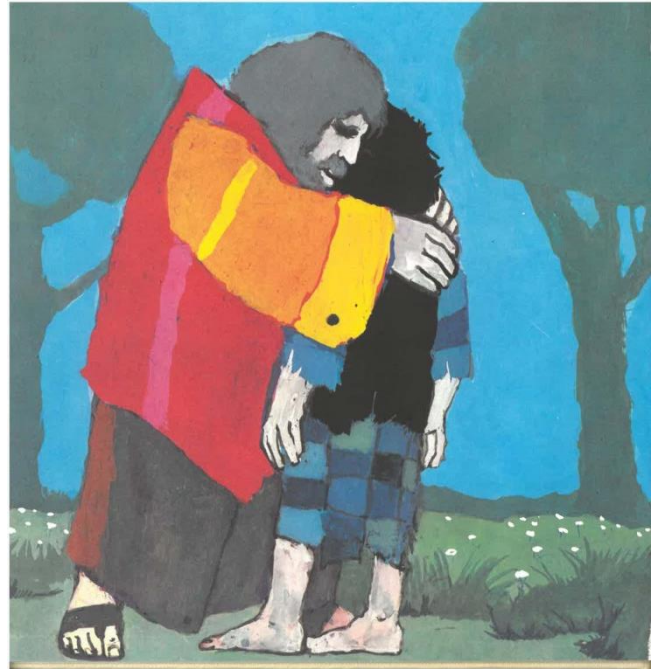


„Mein Sohn war tot und ist wieder zum Leben gekommen; er war verloren und ist wiedergefunden.“ (Lukas 15,24)

„Geht Oma drücken!“ las ich noch vor wenigen Monaten in der Überschrift einer Krankenkassen-Werbung und freute mich über die so knappe wie treffende Aufforderung. In diesen Tagen das Gegenbild dazu, mitten auf dem Winterhuder Marktplatz: eine ältere Dame stolpert und stürzt vornüber auf das Pflaster. Etliche Passanten eilen hinzu und wollen helfen. Die Betroffene aber rappelt sich mühsam alleine auf. „Abstand halten! Abstand halten!“, ruft sie und wehrt mit angstgeweiteten Augen alle Hilfsangebote ab.



Die Corona-Krise verändert unser alltägliches Leben. Immer stärker und schmerzlicher wird uns bewusst, wie Selbstverständliches außer Kraft gesetzt ist. Es gilt: Abstand halten, nur keine Nähe zulassen. Menschen weichen einander aus, hasten aneinander vorüber, die Augen starr geradeaus gerichtet. Sogar der zufällige Blickkontakt wird vermieden. Der Mund verschwindet hinter der Maske und mit ihm jedes freundliche Lächeln.

Manchmal merken wir erst, wenn uns etwas fehlt, wie dringend wir es brauchen. Das gilt auch für unsere Sinne, die wir wie selbstverständlich gebrauchen. Der Tastsinn ist schon vor allen anderen weit entwickelt (der Fötus genießt unter der Bauchdecke das Streicheln der Mutter), und im Alter ist der Tastsinn der letzte, der voll funktionsfähig ist. In den Jahrzehnten dazwischen baut sich unser ganzes soziales Leben darauf auf: die herzliche Begrüßung mit Händeschütteln; der feste Handschlag, der ein gegebenes Wort bekräftigt; ein anerkennendes Schulterklopfen; die vertrauensvolle Umarmung oder auch nur die zufällige Berührung am Arm - alles hat seinen festen Stellenwert und ist gar nicht wegzudenken aus unserer Kommunikation. Bloße Worte können Berührungen nicht ersetzen.

Was schon im öffentlichen Raum gilt, gilt erst recht im privaten. Im engsten Familienkreis lässt sich Nähe und Berührung kaum vermeiden. Aber schon im Blick auf enge Freunde, Onkel oder Tanten, erst recht auf die Großeltern wird es schwierig. Wer Körperkontakt noch zulässt, tut es flüchtig und mit schlechtem Gewissen. Familienfeste, wie wir sie kennen, sind gar nicht mehr möglich. Das trifft an diesem Sonntag vor allem diejenigen unserer Gemeinde, die heute hätten konfirmiert werden sollen. Einsegnung ohne

Handauflegung, Abendmahl ohne Altargemeinschaft, (virtueller) Gottesdienst ohne Familienfeier, Wärme ohne Nähe...? Das ist schwer vorstellbar; da ist so viel neu zu bedenken.

Eines immerhin bleibt, und damit tröste ich mich. Das ist die innere Berührung. Viele kennen das: ein Bild, das mich zutiefst berührt; das Buch, das mich packt; die Musik oder der Film, der mich tief bewegt („zum Heulen schön“). Dazu zählen auch manche Glaubenserfahrungen.

Unser „Wort zum Sonntag“ ist heute von einem Ostervers eingeleitet. Wenn Sie ihn in den Osterevangelien suchen, werden Sie ihn aber nicht finden. Es ist der letzte Vers aus dem „Gleichnis vom verlorenen Sohn“. Der darf, am Tiefpunkt seines Lebens angekommen, neu ins Leben treten. Was ihm das Tor dazu öffnet, ist allein die Liebe des Vaters – so unglaublich schön festgehalten in der Kinderbibel von Kees de-Kort: abgerissen, ganz entkräftet, hilflos und mit hängenden Armen steht der Sohn da. Aber er ist aufgefangen und gehalten von der großen Liebe des Vaters.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie etwas von dieser besonderen Berührung spüren. Lassen Sie sich Halt geben und tragen von Gottes starken Armen!

Ihr Pastor Moser

Gott,  
schenke mir Berührungen des Herzens.  
Gib mir  
ein hörendes Herz für alle Notsignale,  
ein offenes Herz für Entschuldigungen,  
ein weiches Herz auch für die Steinharten,  
ein mitfühlendes Herz für die Leidtragenden,  
ein weites Herz auch für die, die es nicht verdient haben,  
ein unruhiges Herz, das mich bewegt und vor falscher Sicherheit bewahrt.  
Berühre mich und gib mir Kraft auf dich hin. Amen

---

An Stelle der **Sonntagskollekte** bitten wir an diesem Sonntag um Spenden für die Katastrophenhilfe der Diakonie: Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung – seit 60 Jahren ist die Diakonie Katastrophenhilfe weltweit im Einsatz, wo die Not der Menschen am größten ist. Die humanitäre Hilfsorganisation gehört zum Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung.

Sie können entweder direkt spenden auf das Konto:

Empfänger: Diakonie Katastrophenhilfe, IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02,

Evangelische Bank, BIC: GENODEF1EK1

oder zur Weiterleitung mit dem Verwendungszweck „Katastrophenhilfe“ auf das Gemeindep konto überweisen:

Empfänger: Paul-Gerhardt-Gem. HH-Winterhude - IBAN: DE65 2005 0550 1207 1329 19

Hamburger Sparkasse, BIC: HASPDEHHXXX